

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 47 (1968)
Heft: 4

Artikel: ARTA und ästhetische Volksbildung
Autor: Fankhauser, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-347367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ARTA und ästhetische Volksbildung

Es ist gesagt worden, das Ende des 19. Jahrhunderts sei ein Wendepunkt in der kulturellen Entwicklung unseres Volkes gewesen. Alle herkömmlichen Werte hätten sich verflüchtigt, die Suche nach neuen habe begonnen – unmerklich nur und vereinzelt, soweit man an den Mangel an Gütern denke, die mehr seien als nur materielle. Ich erinnere mich an zwei persönliche Erlebnisse, die sehr nahe aufeinander folgten und gleichsam einen Zusammenstoss des «Neuen» mit dem «Alten» bedeuteten.

In der Wohnung eines Lehrers sah ich einen Kunstdruck. Ich weiss nicht mehr, war es ein «Calame». Zu Hause hatte ich nichts anderes als ein einziges Engelchen, das nur aus Kopf und Flügeln bestand und einer Heiligenbilderfabrik entstammte, daneben die Photo eines schwarznasigen Yorkshiredown-Widders, von einem Knaben an dünnem Bändelchen gehalten: Erinnerung an den Import dieser Rasse in unserer Gegend. Das zum Insekt amputierte «Schutzengelchen» und die Dokumentierung eines kleinen Wirtschaftswunders, das war die «Kunst», die unser armes Fabrikmobiliar verschönerte. Der Lehrer besass dagegen ein wirkliches «Bild».

Das Gegenenerlebnis kam im Sommer auf hoher Alp, in einem Speicher unter hohen Ahornbäumen. Dort hatte ich eine kleine Leiter entdeckt, die auf den Dachboden führte. Und droben, unter dem Dach, hingen in einer Reihe zehn grosse Treicheln an Riemen, die mit weissledernen Blumenornamenten durchzogen waren. Das war alter Schmuck, war sauberstes kunsthandwerkliches Zeugnis einer Zeit, welche Alpaufzüge mit «hundert Haupt Vieh» noch mit festlich geschmückten Kühen feierte, voran die schönsten Tiere mit den tiefen Basstreicheln, um die Hälse die Riemen, deren stilsaubere Schwarzweiss-Ornamente mich hier so seltsam berührten . . .

Ich kam in die Stadt, und ich machte Entdeckungen, und eine der wichtigsten war die Höflichkeit des Volkes. Da gab es im allgemeinen kein «Maulen» und kein Anschreien, wie ich es von Jugend an gekannt als Verhältnis zwischen Meistersleuten und Dienstboten. Erst viel später wurde mir bewusst, welche Disziplinierung Fabriken und Büros den vielen Menschen auferlegten, die hier ihr angemessenes Betriebsklima schaffen mussten; nicht minder in den Läden, wo die Bedienung jeder Kundschaft gegenüber zurückhaltende Höflichkeit verlangte.

Und noch etwas anderes ging mir auf: Dass solche Disziplin, hervorgegangen aus dem Verhältnis der grossen Masse zu den wenigen Chefs und Über-Chefs, sehr gemildert und verschönert werden musste durch die Erziehung zur «Form», zur schönen Form. Und abermals einige Jahrzehnte später wurde mir *erst* klar, wie dieses Volk mit sehr geringem Verständnis einer Kultur der Form gegenüberstand, die sich allenthalben an-

bot: in vielen Konzerten und Ausstellungen. Mit unverhohlenem Hohn war an der ersten «Landi» anno 14 das «Grüne Ross» des Berner Malers Cardinau begrüsst worden. Und unsere ältesten Zeitgenossen wissen noch zu berichten, wie *Hodlers* «*Marignano*» und sein «*Holzhauer*» (auf den alten Banknoten) Kopfschütteln – und nichts weiter – hervorgerufen. *Bestimmt würde eine Unternehmung wie die «ARTA» in jenen Zeiten es schwer gehabt haben, und Armin Grossenbacher, der sie gegründet, wäre zur Zeit des Ersten Weltkrieges und noch lange darüber hinaus tauben Gemütern begegnet.*

Der Kampf, den er begonnen, ist heute in vollem Gange. Es fragt sich, ob er in seiner ganzen Tragweite verstanden worden ist. Er beschränkt sich zwar praktisch auf die Verbreitung künstlerischen Wandschmuckes zu Preisen, die auch dem letzten Kleinverdiener im Lande angemessen sind. Doch *was ist die Wirkung solchen Schmuckes auf die Volksseele?* Ist man sich allenthalben im Klaren, dass es darum geht, den ganzen Bereich des «Umgangs» unter den Menschen zu verschönern? Ein Bild wirkt «mittelbar» auf alle Familienglieder, wenn wir auch zunächst nur die *unmittelbare Wirkung* beachten.

Man sagt, das Kleinkind ahme in seiner Lebensstufe alles nach, was es in seiner Umgebung bemerke, und wie die Alten «spucken», gucke ihnen das Kind glücklich ab. Glücklicherweise dauert diese erste Stufe der Nachahmung durch alle weiteren Stadien des Lebens nach. So wird dann jede «Geste», sei es in der Form, sei es in der Farbe, die ein Maler aus sich herausstellt und die nun in unzähligen Wohnräumen zu den Ältesten wie zu den Kleinsten spricht, auch widergespiegelt im alltäglichen Tun und Benehmen der Kleinen und Grossen. Die Füchslein und Rehlein auf dem *Winterbild Carigiets*, einem der ältesten der ARTA-Bilder, werden unvermerkt zu Seelenbildern, und von solchen Bildern nährt sich das Wachstum der Seele. Ich hoffe nicht, damit einen ungewöhnlichen und gar unverständlichen Gedanken auszusprechen. Was der Mensch «seelisch isst», das ist er . . . ; auch diesen Spruch dürfen wir vom Leiblichen auf das Seelische umdeuten . . .

Gäbe es nicht die *Millionen Eindrücke, die Film und Fernsehschirm vermitteln, das künstlerische Bild an der Wand hätte einen Feind weniger.* Die USA haben in der IGAS ein Gegenstück zu den nach dem schweizerischen Vorbild gegründeten ARTA-Unternehmungen in *Holland, Italien, Kolumbien, Deutschland, Österreich, Jugoslawien, Israel und Spanien.* Wird hier überall verstanden, wie sich eine neue Front aufgetan hat: Noch bevor sich die «ästhetische» Bildung der Gemüter bis in die hintersten Krähen und die entlegensten Prärien durchgesetzt hat, muss sie in Konkurrenz treten zu den mechanisierten Eindrücken der grossen «Massenmedien», die sich nur als Konsequenzen der zwangsweisen Massendisziplinierung der kapitalistischen Weltwirtschaft erweisen?

Der Gegensatz zwischen künstlerischem Schaffen, künstlerischen Ein-

wirkungen auf die einzelne Seele, innerlicher Formung allen Denkens und Fühlens, Benehmens und Begegnens auf der einen, interessengesteuerten Zwangsformen der Arbeit und des wirtschaftlichen Konkurrenzkampfes auf der andern Seite ist grundsätzlich und zeigt uns in unübersehbarer Deutlichkeit, was Aufgabe einer Organisation wie der ARTA sein muss: Sie hat den Menschen in seiner individuellen Form und seinem heilen Dasein zu verteidigen gegen die Uniformität des Massenwesens. Wenn man sagt, sie verteidige die «Schönheit» gegen alles Amorphe und Zufällige, dann sagt man auch, sie vertrete das Heile und Gesunde gegen alle Deformation und Zerstörung durch unmenschliche Mächte.

Aber der Kampf der Schönheit ist ein besonderer: Er sucht seinem Wesen nach keinen «Feind». Sie bringt sich in ihrem Bereich nur einfach «in Erinnerung» und will den ins Barbarische Abgleitenden freundlich erinnern, dass er sie *gibt* und dass mit ihr alles, was ungeformt und hässlich geworden oder wird, auch schön sein kann. Und dass alles, was sich nur «ungefähr» und unangenehm präsentiert, ebensogut auch angenehm, erfreuend, verbindend, beglückend sein kann.

Das versuchen die ARTA-Bilder in unseren Wohnräumen.

Profile der Weltpolitik

Vietnam: Grausamkeiten auf beiden Seiten

Noch immer beherrscht das Thema Vietnam die Schlagzeilen der Weltpresse. Wir haben an dieser Stelle wiederholt versucht, die militärischen und politischen Ereignisse in Südostasien, die den Weltfrieden ernsthaft gefährden, nach bestem Wissen und Gewissen zu kommentieren. Es ist schwierig, sich von den Ereignissen ein objektives Bild zu machen. In der Vietnam-Diskussion in Amerika und auch bei uns wird leider viel zu oft von vorgefassten Meinungen ausgegangen, die Diskussion, wenn es überhaupt eine gibt, ist zu sehr emotionell. Rasch wird jemand, der das amerikanische Vorgehen kritisiert, kommunistischer Sympathien verdächtigt, und wer Amerika nicht in Bausch und Bogen verdammt, als reaktionär verschrieen.

Heute soll die Rede sein von der menschlichen Seite des Krieges, eines Krieges, bei dem kein Ende abzusehen ist. Die Leidtragenden sind die Zivilisten, die Frauen und Kinder, die Hunderttausende von Flüchtlingen, die in die Mühle der Weltpolitik geraten sind. Ein amerikanischer General hat zwar kürzlich erklärt, das Schicksal der Vietnamesen sei in diesem Krieg zweitrangig, wichtig sei, das Vordringen des Kommunismus aufzuhalten, wenn nötig mit Einsatz von Atomwaffen. Wir sind der Ansicht, dass uns das Schicksal von Menschen nicht gleichgültig sein kann, und